

Msgr. Wilfried Schumacher
Münsterpfarrer & Stadtdechant

Predigt an Ostern 2013
Die ausgestreckte Hand Gottes

Audio-Mitschnitt – [hier](#)

Es war noch Nacht als wir uns aufgemacht haben zu dieser Feier wie die Frauen am Ostermorgen in Jerusalem, die zum Grab eilten, um zu tun, was ihnen in der Todesstunde Jesu verwehrt war. Sie finden ein leeres Grab! Man kann sich die Sorgen der Frauen vorstellen, man hört förmlich ihre Fragen.

Es sind die gleichen Fragen, die sich auch uns aufdrängen, wenn unsere Tage verdunkelt sind und unsere Nächte finsterner sind als tausend Mitternächte. Wenn die Sorgen um die Kinder uns quälen, wenn uns eine schwere Krankheit plagt, wenn unsere Beziehung scheitert, wenn Leid und Not den Alltag bestimmt. Wo ist Jesus? Wo ist Gott?

Das leere Grab ist keine Antwort. Das leere Grab führt nicht zum Glauben. "Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden," sagen die Männer in weißen Gewändern, die Boten Gottes den weinenden Frauen.

Wer den Lebenden bei den Toten sucht, wird ihn nicht finden. Erst in der Begegnung mit ihm verstehen die Jünger, was geschehen ist – erst in der Begegnung versteht Maria Magdalena, erst in der Begegnung erkennen die Emmaus- Jünger, verstehen Petrus, Thomas, die übrigen Apostel und schließlich auch Paulus.

All diese Erzählungen, die das Neue Testament mit dem Ostergeschehen verbindet, haben eines gemeinsam: die Erfahrung tiefen Vertrauens – ein Vertrauen in das Gute trotz aller Unbegreiflichkeit, trotz aller Widrigkeiten und gegenteiliger Argumente. Aus der Begegnung mit dem Auferstandenen erwächst der Glaube: Der Tod hat nicht das letzte Wort! Seine Auferstehung ist nicht sein privates Schicksal, sondern sie gilt allen, die vom Tod bedroht sind.

Auch wir dürfen unser Leben darauf aufbauen, dass alles, was unser Leben ausmacht, endgültige Bedeutung hat und nicht verschwindet in den Abgrund des sinnlosen Nichts.

Am leeren Grab haben wir nichts mehr verloren, haben wir nichts mehr zu suchen. *Er ist Euch vorausgegangen nach Galiläa*, heißt es im Markus Evangelium.

Galiläa, da kommen seine Jünger her, da hat sich ihr Leben abgespielt, bevor er sie gerufen hat.

Galiläa – das ist das Synonym für ihre Biografie, für ihr Leben. Dort werden sie dem Auferstandenen begegnen, genauso wie wir ihn finden werden in den Alltäglichkeiten unseres Lebens.

Die vielen Zeichen der Liturgie verkünden diese Botschaft in der Frühe des Ostermorgens auf ganz unterschiedliche Weise:

- das Licht und die Wärme des Osterfeuers, das erstrahlt in der Flamme der Osterkerze,

- das Halleluja, das neue Lied, das nichts gemein hat mit den Klagegesängen des Karfreitags
- und schließlich das Wasser, Zeichen nicht nur des irdischen Lebens.

Auf unserer Osterkerze sehen wir das Kreuz, das uns in den vergangenen Wochen auf dem Fastentuch begleitet hat. Ostern ist ohne das Kreuz nicht denkbar, das Kreuz ohne Ostern sinnlos.



Wir hatten unser Fastentuch geschmückt mit den Miniaturen auf der Vorderseite unseres Altars. Nur eine Miniatur fehlte. Sie soll uns heute begleiten: die ausgestreckte Hand Gottes.

Sie erinnert uns zuerst einmal daran, dass das, was da an Jesus geschehen ist, Gottes Tat ist: er hat ihn nicht im Tod gelassen, er hat ihn auferweckt, er hat ihn erhöht. Sie erinnert uns aber auch an eine große Verheißung und Zusage Gottes im Alten Testament, die wir eben in einer der Lesungen gehört haben: *Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände* (Jes

49,16).

Wenn mein Name eingeschrieben ist in die Hand Gottes, dann hat er mich immer vor Augen, vom ersten Augenblick meiner Existenz an.

Wenn mein Name eingeschrieben ist in die Hand Gottes, dann kann ich nicht verloren gehen, auch nicht im Tod! Dann bin ich eingeschrieben in Gottes Geschichte und nicht ein Produkt meiner Zeit, "angelegt auf ein unendliches Nichts" (Karl Rahner).

Immer dann, wenn ein Kind getauft wird, feiern wir diese Zusage Gottes! In der Taufe ergreifen wir Gottes ausgestreckte Hand, die für mich in Jesus Christus Gestalt angenommen hat.

So wie Jesu Auferstehung nicht sein privates Schicksal war, so ist auch diese Zusage Gottes an jeden und jede von uns nicht unsere Privatsache. Sie nimmt uns vielmehr in die Pflicht.

In der Sixtinischen Kapelle, wo vor zwei Wochen unser neuer Papst gewählt wurde, wird diese Pflicht für mich auf der Altarwand sichtbar. [Dort hat Michelangelo "sein" jüngstes Gericht gemalt hat](#). Zur Rechten des Weltenrichters sieht man die Gerechten, die in den Himmel auffahren. Dort sind viele ausgestreckte Hände zu sehen. Niemand macht sich alleine auf den Weg in den Himmel, jeder nimmt noch jemanden mit!

Es passt nicht zur Botschaft von Ostern, dass ich alleine die Hand Gottes eingreife und "mein Schäfchen ins Trockene bringe." Wir Christen sind gesandt, die ausgestreckte

Hand Gottes zu verlängern, hin zu all jenen, deren Tage verdunkelt und deren Nächte finsterer sind als 1000 Mitternächte. Solche Menschen leben mitten unter uns, in unseren Familien, in unserer Stadt. Durch unser Zeugnis kann die Auferstehungsbotschaft auch sie erreichen.

An Ostern beginnt der Weg zu ihnen wieder neu. An seinem Ende steht der offene Himmel - nur alleine dürfen wir dort nicht ankommen.